

— Svetlana Kirschbaum —

Ein Gedicht Ludwigs I. in der Übersetzung von F. I. Tjutčev Zur Geschichte des bayerisch- russischen Philhellenismus¹

Mit dem griechischen Aufstand im Jahr 1821 war der Prozess der Befreiung des Landes von der osmanischen Herrschaft in Gang gesetzt. Die Europäer fühlten sich dem antiken Griechenland, das als Heimat der Zivilisation, der Philosophie, der Künste, aber auch des Christentums konzipiert wurde, verpflichtet und halfen finanziell und auch militärisch bei der Schaffung eines neuen freien Griechenlands (vgl. Quack-Eustathiades 1984, 37-42). Sogar die Begegnung mit der (Kriegs)Realität und die ernüchternden Berichte der europäischen militärischen Freiwilligenexpeditionen (vgl. 86-89) konnten die Griechenland-Euphorie der meisten Philhellenen nicht trüben. Ein Beispiel dafür bilden die Gedichte eines der renommiertesten Verehrer der griechischen Antike, des bayerischen Königs Ludwig I.

Nach dem Friedensschluss von Adrianopel am 14. September 1829, mit dem der russisch-türkische Krieg 1828-1829 endete und der die Unabhängigkeit Griechenlands verkündete, publizierte Ludwig ein Lobgedicht an Nikolaj I. *An Rußland's Kaiser. Im Sommer 1828*. Der Chef der russischen Gesandtschaft in München Ivan Aleksevič Potemkin schickte einen Zeitungsausschnitt mit dem Gedicht Ludwigs an den russischen Außenminister Graf Karl Robert von Nesselrode; der Depesche wurde auch dessen Übersetzung, angefertigt vom Mitarbeiter der Gesandtschaft Fedor Ivanovič Tjutčev, beigelegt (vgl. Пигарев 1935, 180; Осповат 1990, 15; Динесман 2004, 20).

¹ Der vorliegende Beitrag wurde zum Teil während meines Aufenthaltes im Deutschen Literaturarchiv Marbach im Sommer 2010 im Rahmen des Marbacher Graduiertenstipendiums verfasst. Ich möchte mich an dieser Stelle sowohl für die finanzielle als auch für die fachkompetente Unterstützung bei Hildegard Dieke, Heidrun Fink, Bianca Grosser, Dr. Marcel Lepper, Dr. Helmuth Mojem und den anderen Mitarbeitern des Archivs herzlich bedanken.

Im Folgenden wird die kurvenreiche Publikationsgeschichte von Ludwigs Ode an Nikolaj rekonstruiert und diese dann vor dem Hintergrund der philhellenischen Ansichten des bayerischen Königs kommentiert. Anschließend werden die Besonderheiten der Übersetzung Tjutčevs, vor allem seine Abweichungen vom Original bzw. seine Russifizierungsstrategien erläutert.

Publikationswirren

Ludwig I., dessen Begeisterung für die griechische Antike bereits in seiner Bau- und Sammeltätigkeit ihren Niederschlag fand, suchte auch poetisch seinem Ideal zu dienen. Sein Griechenland-Zyklus erschien im zweiten Teil seiner *Gedichte des Königs Ludwig von Bayern* im April und Oktober 1829 beim Goethe- und Schiller-Verleger Johann Friedrich Cotta. In den Gedichten feuerte Ludwig die Griechen zu einem selbstständigen – ohne Hilfe von außen – Freiheitskampf an und reagierte somit auf den griechischen Befreiungskampf, der zur Zeit der Publikation bereits entschieden war (vgl. Maillet 2009, 277-278). Das einzige Gedicht zum griechischen Thema, das auf ein aktuelles politisches Ereignis Bezug nahm, war Ludwigs Aufruf an Nikolaj I. *An Rußland's Kaiser. Im Sommer 1828*.

Der Titel des Gedichtes verweist darauf, dass es in der ersten Phase des im April 1828 ausgebrochenen russisch-türkischen Krieges geschrieben wurde.² In seiner Ode besang Ludwig etwa „voreilig“ („торопя события“, Осповат 1990, 16)³ die Eroberung Konstantinopels, die erst mit der Einnahme Adrianopels am 20. August 1829 zu einer reellen Perspektive wurde (vgl. Schiemann 1908, 350-363; Осповат 1990, 16).⁴

Am 22. August 1829 schickte Ludwig I. das Nikolaj-Gedicht an seinen Innenminister mit der Anweisung, es, nachdem Konstantinopel von der russischen Armee erobert worden sei, in seinem Gedichtband zu drucken, der in Kürze erscheinen sollte (vgl. Spindler 1930, 105). Die gleich danach eingeleiteten Friedensverhandlungen bedeuteten allerdings keine Rückeroberung Konstantinopels, so dass Ludwig seinen Nikolaus-Panegyrikus

2 Im Winter 1828/29 las Ludwig sein Nikolaj-Gedicht seinem Innenminister Eduard von Schenk vor (vgl. Spindler 1930, 107). Die Behauptung, dass das Gedicht im Jahre 1829, kurz vor dem Friedensschluss von Adrianopel geschrieben wurde (Maillet 2009, 288), muss somit korrigiert werden.

3 Bei allen Übersetzungen aus dem Russischen handelt es sich um Ü.d.A.

4 Frühwald bezeichnete diese Taktik Ludwigs als eine „journalistische“ (Frühwald 1976, 142, Fußnote 51). Vgl. auch das Gedicht auf den Sieg der Österreicher, das Ludwig im Juli 1866, vor der Schlacht von Königgrätz, verfasste und „dessen Druck nach der Nachricht von der Niederlage Österreichs unterbleiben musste“ (Frühwald 1976, 141-142, Fußnote 51).

nicht in der Gedichtsammlung von 1829 drucken lassen wollte,⁵ sondern ihn erst in Cottas *Taschenbuch für Damen auf 1830* publizierte. Im Rahmen einer Rezension auf das *Taschenbuch* erschien Ludwigs Gedicht auch im *Literaturblatt* Nr. 89 vom 6. November 1829, einer Beilage zu Cottas *Morgenblatt für gebildete Stände* (vgl. Fischer 2003, 771). Auf die publikationsbezogene Frage, wie Potemkin einen Zeitungsabdruck des Gedichtes bereits am 24. Oktober in der Hand haben konnte, d. h. noch bevor es im *Literaturblatt* veröffentlicht wurde, gibt die folgende Episode eine Antwort. Dem offiziellen Druck ging nämlich eine unsanktionierte Publikation des Gedichtes voraus: Am 24. Oktober 1829 musste der Redakteur des Münchener Unterhaltungs-Blattes *Flora*, Albert Klebe, den Raubdruck dieses Gedichtes in seiner Zeitung gegenüber Cotta rechtfertigen. Nach seiner Schilderung entnahm er das Gedicht aus der Beilage zum Frankfurter Deutschen Journal *Didaskalia* vom 14. Oktober 1829 (Klebe 1829).⁶

Die Zeitgenossen Ludwigs fragten sich, ob man seine Gedichte „als Gedichte eines Königs, oder als Gedichte eines Dichters betrachten soll“ (Rousseau 1829, 19).⁷ Nach der Meinung Wolfgang Frühwalds hat Ludwig seine Lyrik „bewusst als ein Instrument der Politik genutzt“ (Frühwald 1976, 141). Mit der Publikation seiner Gedichte in den Almanachen versuchte Ludwig auch gelegentlich „direkte Politik“ zu machen (Frühwald 1976, 142).⁸ Dass *An Rußland's Kaiser* in einem *Taschenbuch für Damen* gedruckt wurde, lässt sich auch als einen Versuch Ludwigs interpretieren, unauffällig seine Position hinsichtlich des russisch-türkischen Krieg zu deklarieren.

5 Das Gedicht *An Rußland's Kaiser* wurde erst 1839 in den dritten Teil der *Gedichte Ludwigs des Ersten, Königs von Bayern* aufgenommen (vgl. dazu auch Остров 1990, 16-17, Fußnoten 4 und 6).

6 Cotta, der den Schutz der Publikations- und Editionsrechte zu einer der wichtigsten Aufgabe seiner verlegerischen Tätigkeit zählte, war offensichtlich wegen dieses Raubdruckes so verärgert, dass Klebe ihm anmerken musste, dass er gewünscht hätte, „die obige Anfrage möchte in einem etwas minder strengen und peremptorischen Tone abgefasst gewesen seyn“ (Klebe 1829). Es stellt sich die Frage, welche Rolle Friedrich Lindner, ein Cotta'scher Publizist und Redakteur, in dessen Nachlass der Brief aufbewahrt wird, dabei spielte. Es bleibt unbekannt, ob die russische Gesandtschaft über diesen Konflikt Bescheid wusste.

7 Die Broschüre erschien anonym. Als Autor wird auch Heinrich Lindner (1800-1861), herzoglich Anhalt-Deßauischer Bibliothekar, genannt.

8 Vgl. Ludwigs Brief an Eduard von Schenk vom 19. September 1830: „Gehen Sie Cotta doch gleich an, daß er, jedoch als wann der Gedanke von ihm, Würtembergs König *unverzüglich* einen neuen Damen Almanach schicke, demselben bemerkend, daß ich in einem Gedichte von ihm (dem Könige) spräche. Daß ich Ihnen diesen Auftrag erteilte, darf Cotta nicht erfahren“ (Spindler 1930, 156; vgl. auch Frühwald 1976, 142-143).

Der Aufruf an Nikolaj I.

Ludwigs Ode an Nikolaj wurde im Kontext seiner anderen Griechenland-Gedichte rezipiert (vgl. Rousseau 1829, 39; Maillet 2009, 288).⁹ Es weist lexikalische und rhythmische Ähnlichkeiten mit seinen anderen ‚griechischen‘ Texten auf, die sich bis zum Titelmuster hin beobachten lassen.¹⁰ Der Unterschied besteht nur darin, dass an die Stelle der abstrakten kollektiven Hellenen nun ein konkreter Adressat – Nikolaj I. – gesetzt wird.

In seinem Gedicht preist Ludwig den russischen Monarchen als den Sieger über die Osmanen und stilisiert ihn zu einem Heiligen Krieger, der von Gott berufen wurde, das byzantinische Reich wiederherzustellen.¹¹ Die griechische Herkunft des Namens des russischen Zaren stellt für Ludwig ein Omen seiner Mission dar: „N i k o l a o s, das ist der Volksbesieger“ (V. 1).¹²

Der Philhellene Ludwig betont gleich zu Anfang den griechischen Hintergrund des russisch-türkischen Krieges. Das Gedicht beginnt mit einer Anspielung auf die griechische Herkunft des Namens Nikolaj und es endet mit der Betonung des griechischen Namens von Istanbul, Konstantinopel (V. 36), das rückerobert werden soll. Damit sollte die europäische Vision der Befreiung und Wiedergeburt von Konstantinopel verwirklicht werden.¹³ Zusammen bilden diese Anspielungen auf der Kompositionsebene einen interpretatorischen Rahmen für Ludwigs Griechenland-Bild, das die antike Zivilisation mit dem Christlichen vereint und von ihm traditionsgemäß in zwei miteinander verbundenen Oppositionen entwickelt

9 Die metrischen bzw. lexikalischen Wurzeln von Ludwigs Hellas-Gedichten sind auch in seinen Dichtungen aus der Zeit der Befreiungskriege zu sehen. Die antinapoleonischen Ausrufe Ludwigs stützen sich ihrerseits auf Theodor Körners Gedichtband *Leyer und Schwert* (erste Aufl.: 1814). Seine Begeisterung für Körner und *Leyer und Schwert* äußerte Ludwig im *Nachruf an Theodor Körner*: „Ederl Einklang war in Schwerdt und Leyer, / Welche würdig deine Hand geführt.“ (Ludwig I. 1829, I, 219).

10 Vgl. z. B. *An Hellas. Im Frühling des 1821sten Jahres* oder *An die Hellenen. Im Frühling 1825* (Ludwig I. 1829, II).

11 Das Gedicht *An Rußland's Kaiser* ist vermutlich metrisch (5-füßiger Jambus) und strophisch (9-Zeiler) mit Körners *Aufruf* (1813) verbunden, in dem der deutsche Befreiungskrieg gegen Napoleon auch als heiliger Krieg dargestellt wird: „Frisch auf, mein Volk! Die Flammenzeichen rauchen, / Hell aus dem Norden bricht der Freiheit Licht“ (Körner 1824, 34).

12 Der Text wird im Anhang nach der Version des *Flora* nachgedruckt. Im Brief Ludwigs an Eduard von Schenk (s. oben) beginnt das Gedicht ebenso mit „Nikolaus“. Die Variante des *Literaturblattes* mit dem griechischeren „Nikolaos“ erscheint auch 1839 im dritten Teil von Ludwigs Gedichten.

13 Das Motiv des befreiten Konstantinopel griff Ludwig auch in seinem früheren Hellas-Gedicht *An Hellas. Im Frühling des 1821sten Jahres* auf: „Von der Kunst und Wissenschaft die Size / Werdet ihr [die Griechen, S. K.] und von Sophia's Spitze/ Leucht' das Kreuz auf Völker, welche frey!“ (Ludwig I. 1829, II, 6)

wird: Zivilisation vs. Barbarei und Christentum vs. Islam. Die „Wüste“ (V. 4) steht für die Unzivilisiertheit und Wildnis, in die die ungläubigen Barbaren zurückgedrängt werden müssen. Der Sieg Nikolajs über den „moslemit’schen Tiger“ (V. 3) wird gleichzeitig als Sieg über die Barbarei bzw. Wildnis und über den Islam dargestellt. Die zivilisatorische Rhetorik wird im Nikolaj-Gedicht allerdings nicht expliziert. In seinem Appell an den Zaren konzentriert sich Ludwig auf die religiöse Komponente. Die Tatsache, dass Griechenland durch den russischen Sieg die politische Unabhängigkeit erhielt, wird im Nikolaj-Gedicht nicht thematisiert.¹⁴

Im Zentrum des Gedichts steht Nikolaj, und nicht das von ihm befreite bzw. zu befreiende Griechenland, das übrigens in Ludwigs Text nicht direkt genannt wird. Ludwig sakralisiert Nikolaj, indem er dessen göttliche Vorbestimmung betont. Er stellt Nikolaj als den Erzengel Michael, den Bezwinger des Teufels und Anführer des himmlischen Heeres, dar, der allerdings auch Züge des Cherubs hat, der das Paradiestor bewacht: „Ein Cherub mit dem heil’gen Flammensschwerte, / Gesegneter, bist Du von Gott ernannt“ (V. 10-11). In der dritten Strophe wird die Sakralisierung Nikolajs gesteigert, der russische Zar wird indirekt mit Christus verglichen: „Ein Retter bist denselben Du geboren“ (V. 21).

Der Kampf Nikolajs mit der Hohen Pforte nimmt in Ludwigs Darstellung apokalyptische Züge an und wird zu einem Kampf zwischen Gut und Böse stilisiert, der gemäß der traditionellen religiösen Symbolik als Kampf zwischen Finsternis und Licht dargestellt wird: „Es schwindet Finsterniß, es siegt das Licht“ (V. 15).¹⁵ Die konkreten Kriegsbilder, die oft in seinem Hellas-Zyklus vorkommen, tauchen im Nikolaj-Gedicht nicht auf.¹⁶

Der Krieg ist gerecht und der Sieg ist sicher, weil er von Gott bestimmt ist. Mehrmals betont er, dass die zu bekämpfende Fremdherrschaft eine *muslimische* ist: „der moslemit’sche Tiger“ (V. 3), „das Mohametan’sche Joch“ (V. 9), „Korans Herrschaft“ (V. 18), „der Christen ew’ger Feind“ (V. 27). Die antimuslimischen Aufrufe und Losungen finden sich in den hervorgehobenen Endversen der ersten drei Strophen (V. 9, V. 18, V. 27): Der 5-füßige Jambus jedes Endverses folgt auf den gekürzten 2-füßigen Jambus des 7. und 8. Verses jeder Strophe. Die met-

14 Ludwig propagierte die selbstständige Befreiung Griechenlands und stand dessen Befreiung durch eine Großmacht eher skeptisch gegenüber (vgl. *An Hellas. Im Frühling des 1821sten Jahres*, Ludwig 1829 II, 4-6).

15 Das Licht ist eventuell auch im emanzipatorischen Sinne als Symbol der Aufklärung und Freiheit zu verstehen.

16 Vgl. z. B. das Gedicht *Nachruf an Missolunghi* (Ludwig I. 1829, II, 39).

rische Hervorhebung wird zusätzlich durch die Reimfolge unterstrichen: Der letzte 9. Vers reimt sich mit dem entfernten 6. Vers, während in V.7 und 8 ein Paarreim steht.

Die letzte Strophe endet mit der Vision vom befreiten Konstantinopel, die gleichzeitig den thematischen Höhepunkt des Gedichtes darstellt. Die letzten Verse („Du bist gesendet / Und Stambul endet, / Konstantinopel lebet wieder auf“) bilden einen indirekten Aufruf an den russischen Kaiser, den Adressaten der Botschaft, einen Appell zu einem weiteren Krieg gegen die Türken. Nicht zufällig hat gerade dieses Gedicht das Interesse der russischen Gesandtschaft in München geweckt.

Tjutčevs Ode

In seiner Depesche an Nesselrode merkte Potemkin an, das Gedicht Ludwigs stelle ein ausgezeichnetes Denkmal von Gefühlen und Stimmungen seiner Majestät dar („un monument trop remarquable des sentiments et des dispositions de Sa Majesté“, zit. nach Динесман 2004, 20).¹⁷ Es ist bemerkenswert, dass der Depesche auch eine *poetische* Übertragung ins Russische, angefertigt vom zweiten Sekretär der russischen Gesandtschaft F. I. Tjutčev, beigelegt wurde.¹⁸ In der Forschung herrscht Übereinstimmung in Bezug auf die Motive dieser Übersetzung: Sie sei von Potemkin initiiert worden, der damit Tjutčevs Karriere fördern wollte (vgl. Пигарев 1966, 348; Осповат 1990, 17; Динесман 2004, 21).

Die Tjutčev-Forscher haben bereits auf eine formale und semantische Äquivalenz der beiden Gedichte hingewiesen (vgl. Пигарев 1935, 180; Осповат 1990, 18). Und tatsächlich greifen die Gedichtform, teilweise auch das Metrum, die Reimfolgen und auch die Metaphorik der Übersetzung auf Ludwigs Ode zurück. Tjutčev versucht, dem Original so treu wie möglich zu bleiben. Seine Aufgabe war letztendlich nicht nur eine dichterische, sondern auch eine politische: Ludwigs Ideen mussten adäquat wiedergegeben werden. Nachdichtungen geraten allerdings zwangsläufig in die poetische Tradition der Zielsprache. Laut Jurij Тын-жанов (Тынянов 1977, 29) wird die Bedeutung des Wortes stark durch den „Abnutzungsgrad des Materials“ („подержанность материала“) bestimmt. Das Wort werde nicht an sich, sondern als Mitglied einer bekannten Reihe bzw. Tradition genommen. So gerät Tjutčev mit seinem

17 Vgl. auch Пигарев 1935, 180.

18 Der Text von Tjutčevs Übersetzung wird im Anhang 2 nach Тютчев 1966, 78-79 zitiert. Die erste Publikation erfolgte in Пигарев 1935, 180-181.

Ausruf „Oh Nikolaj“ in die russische Odentradition.¹⁹ Die exklamative Interjektion, ein typisches Merkmal der Ode, kommt bei Tjutčev dreimal vor: „*О Николай*“ (V. 1), „*о царь*“ („oh Zar“, V. 14, V. 30). Auf der Interpunktionsebene verstärkt Tjutčev den feierlichen Odeneffekt, indem er intensiv Ausrufezeichen einsetzt, die sich bei Ludwig nur zweimal finden (V. 7, V. 23). In beiden Fällen ist das Ausrufezeichen bei Ludwig durch den Imperativ bedingt. Auch rhythmisch und metrisch versucht Tjutčev den Stil Ludwigs zu erhöhen: Er verlängert die metrisch verkürzten Verse jeder Strophe (7-8, 16-17, 25-26, 34-35), die einen komischen Effekt hervorrufen und die Festlichkeit der Ode reduzieren könnten.

Wichtige Unterschiede zwischen Ludwigs Gedicht und Tjutčevs Übersetzung lassen sich auch auf der lexikalischen Ebene finden. Tjutčevs Text wird von Altkirchenslavismen dominiert, die den Text zusätzlich sakralisieren: „*господом воздвигнутый воитель*“ („Von Gott ernannter Krieger“, V. 3), „*бог милостей и браней*“ („Gott der Gnaden und der Kriege“, V. 8), „*скиптр*“ („Zepher“, V. 9), „*мановень*“ („befehlender Handbewegung, V. 21) usw.²⁰ Auch auf der Motivebene lassen sich einige Unterschiede zwischen den beiden Gedichten feststellen. Ludwigs zivilisatorisches Motiv „des moslemit’schen Tigers“, der in „seine alte Wüste“ zurückgejagt werden muss, greift Tjutčev in seiner Übersetzung nicht auf und vergleicht Nikolaj bereits in der ersten Strophe mit dem von Gott ernannten Krieger; er arbeitet mit einem Vergleich, der bei Ludwig erst in der zweiten Strophe vorkommt. So wie Ludwig verweist Tjutčev dabei auf den Erzengel Michael: „*Тебе, тебе, послу его велений – / Кому сам бог вручил свой страшный меч*“²¹ (V. 9-10), der allerdings nicht mehr die Züge eines Cherubs, sondern von Moses trägt, der das auserwählte Volk aus der Wüste herausführt: „*известь народ его из смертной тени*“ (V. 11). Dieser Vers enthält eine in Ludwigs Text fehlende Anspielung auf die Befreiung aus der ägyptischen (bzw. babylonischen) Gefangenschaft,

19 Die griechische Färbung des Gedichts Ludwigs, die mit „Nikolaos“ vorgegeben wird, fehlt in der Übersetzung: Tjutčev hat die Text-Variante aus *Flora* übersetzt, die mit „Nikolaus“ anfängt.

20 Vgl. exemplarisch die lexikalisch-semantische Parallelität zwischen dem Gedicht Tjutčevs <*Императору Николаю*> (<*An Kaiser Nikolaj*>), insbesondere V. 19-22, und dem Gedicht Vasilij Žukovskijs *Императору Александру* (*An Kaiser Alexander*, 1814), das Russlands Sieg über Napoleon gewidmet ist: „*И в грозный между тем полки слиянны строй, / На все готовые, с покорной тишиной / На Твоей смотрели взор и ждали мановенья*“ (Жуковский 1999, 371; „Und die Regimenter inzwischen zu einer fürchterlichen Reihe zusammengestellt / Zu allem bereit, in gehorsamen Stille / sahen Deinen Blick an und warteten auf Deine befehlende Handbewegung“).

21 „An Dich, an Dich, den Botschafter seiner Gebote – / Dem Gott selbst sein schreckliches Schwert überreichte.“

die übrigens ein Wüstemotiv impliziert. Damit wird die Wüste, die in Ludwigs Gedicht für die Unzivilisiertheit und Wildnis steht, indirekt in die biblische Wüste transformiert.²² Die Gottesauserwähltheit Nikolajs unterstreicht Tjutčev zusätzlich durch das bei Ludwig fehlende Motiv der Sonne: „Над избранной, о царь, твоей главою / Как солнце просияла благодать!“²³ (V. 15). Außerdem verweist die Anrede *о царь* (oh Zar) auch auf die russische Tradition der Zarenvergöttlichung.²⁴ Nikolaj wird direkt, durch eine klare Anspielung auf das Alte Testament mit Gott dem Vater verglichen: „Реки: «Да будет свет» – и будет свет!“²⁵ (V. 24). Somit wird Nikolaj in Tjutčevs Übersetzung nicht mehr mit Christus verglichen, sondern mit Gott-Vater, der Christus selbst in Schutz nehmen muss: „Довольно над Христом ругался Магомет!..“²⁶ (V. 27). Ludwigs neutralem Ausdruck „Dein Wort“ gibt Tjutčev mit dem Epitheton *гневный* (zornig) eine dramatisierende Definition: *гневный глас* (zornige Stimme) (V. 19).

Tjutčevs intensivierte Sakralisierung erreicht ihren Höhepunkt in der Auferstehungsmetaphorik des letzten Verses: bei Ludwig *lebt* Konstantinopel wieder *auf*, bei Tjutčev wird es *auferstehen*: „Константинополь воскресает вновь“. Tjutčev hätte ohne Verluste für die Rhythmik des Verses auch *оживает* (aufleben) schreiben können. Er wählt aber eine Auferstehungssymbolik, die in der dritten Strophe mit dem Motiv des Kreuzes verknüpft wird: „Твоей руки одно лишь мановенье – / И в прах падут к подножию креста“²⁷ (V. 21-22) und mit dem Bild des durch Mohammed verhöhnten Christus dramatisiert wird (V. 27). Neben der direkten Rede Gottes gibt es in Tjutčevs Übersetzung auch andere, für die Ode charakteristische Anreden: „Ликуйте, христиане! / Ваш

22 Das biblische Exodus-Motiv (mit dem expliziteren Wüstenmotiv) taucht in Tjutčevs eigenem Gedicht *Олегов щит* (1829; *Olegs Schild*) auf, das ebenfalls den russisch-türkischen Krieg zum Thema hat: „О наша крепость и оплот! / Великий бог! Веди нас ныне, / Как некогда ты вел в пустыне / Свой избранный народ!..“ (Тютчев 1966, 76; „Oh unsere Festung und unser Hort! / Großer Gott! Führe uns jetzt, / Wie du führtest einst durch die Wüste / Dein auserwähltes Volk!..“).

23 „Über deinem auserwählten Kopf, oh Zar, / glänzte wie die Sonne der Segen!“

24 In diesem Zusammenhang vgl. auch die Ode *Императору Александру*: „Великость, слава, мир, отечество, алтарь – / Все, все слилось в одно святое слово: Царь“ (Жуковский 1999, 377; „Erhabenheit, Ruhm, Frieden, Vaterland, Altar – / Alles, alles vereinigte sich in einem heiligen Wort: Zar“).

25 „Sprich: ‚Es werde Licht!‘ – und es wird Licht.“ Die Inspiration für Tjutčevs Anspielung auf das Biblische „Es werde Licht“ kam vom 15. Vers von Ludwigs Nikolaj-Gedichtes: „Es schwindet Finsterniß, es siegt das Licht“.

26 „Genug hat Mohammed Christus verhöhnt!..“

27 „Nur eine Bewegung deiner Hand – / Und sie fallen als Asche zum Fuß des Kreuzes.“

бог, бог милостей и браней / Исторг кровавый скиптр из нечестивых рук“²⁸ (V. 7-9). Tjutčev arbeitet hier mit zwei Typen der biblischen Darstellungen Gottes als Gottes der Liebe und als Gott-Zebaoth, Gott der Heerscharen. Der choralartige Aufruf kommt bei Ludwig erst in der dritten Strophe vor: „An’s Ziel! an’s Ziel! so ruft der Menschheit Sehnen, / So ruft der Chor der Engel mit vereint“ (V. 23-24).

Eine Schwierigkeit für die Interpretation bereitet das Bild des „verhöhnnten Vaterlandes“: „Gerächt Dein lang verhöhnntes Vaterland“ (V. 4). Nach der Hypothese Aleksandr Ospovats (Осповат 1990, 19) bezieht sich Ludwig an dieser Stelle auf die angeschlagene Reputation Russlands in der europäischen öffentlichen Meinung vor dem Krieg und Tjutčev habe diese Stelle aus Konjunkturgründen aus seiner Übersetzung ausgeschlossen. Es stellt sich aber die Frage, warum Ludwig in einem Gedicht, das den Krieg Russlands eher als einen symbolischen Kampf zwischen Gut und Böse darstellt, ihn als Russlands Rache an der europäischen öffentlichen Meinung darstellen sollte? Vermutlich könnte mit dem *Vaterland* nicht Russland, sondern Byzanz als Urwiege der Orthodoxie gemeint sein.²⁹ *Verhöhnhen/höhnhen* verweist auf die *Verhöhnung* oder *Verspottung Christi* durch die römischen Soldaten im Palast von Pilatus und am Kreuz. Offensichtlich hat Tjutčev diese Stelle auch so verstanden und dementsprechend übersetzt: „Довольно над Христом ругался Магомет!..“³⁰ (V. 27). Man muss allerdings Ospovat zustimmen, dass das „verhöhnnte Vaterland“ auf eine zweideutige Weise verstanden werden kann und im Kontext des Sieges Russlands auch „eine provokante Dissonanz“ (Ospovat 1998, 452) bildet.

Ein Motiv, das in Ludwigs Nikolaj-Gedicht nicht vorkommt, stellt jenes der Ketten dar, die zerschlagen werden: „И вековую цепь навек рассечь“ (V. 12). Die Ketten stellen eine konventionelle, beinahe tote Metapher für die Sklaverei dar und kommen sowohl in der deutschen als auch in der russischen politischen Lyrik oft vor.³¹ Ein weiteres Motiv, das

28 „Jubelt, ihr Christen! / Euer Gott, der Gott der Gnaden und der Kriege / riss den blutigen Zepter aus den unfrommen Händen heraus“.

29 Vgl. eine der zahlreichen lexikalisch-semantischen Parallelitäten zwischen den Gedichten *An Rußland’s Kaiser* und *An Hellas. Im vierten Jahre ihrer Befreyung*: „Ja, Hellas, du, die arg gehöhnt, / Du, über die die Welt den Stab gebrochen, / Das Schicksal ist mit dir versöhnt, / Im Türkenblut das deinige gerochen.“ (Ludwig I. 1829, II, 20)

30 „Genug hat Mohammed Christus verhöhnnt!..“

31 Tjutčev wird später die Ketten-Metapher in seinen panslavistischen Texten im Kontext einer religiösen Unterdrückung der Slaven durch die Katholiken verwenden, wie z. B. im Gedicht *Гус на костре* (*Hus auf dem Scheiterhaufen*, 1870), in dem Tjutčev das tschechische Volk aufruft, die religiösen Ketten des Katholizismus zu zerbrechen und sich mit seinen

Tjutčev eigenmächtig einführt, bildet jenes des Mondes (V. 17). Nach der triftigen These Ospovats (Осповат 1990, 19) stammt diese „metonymische Konstruktion, die die Elemente des türkischen Wappens benutzte“, aus Tjutčevs Gedicht *Олегов щум* (*Olegs Schild*).³² In seiner Übersetzung macht Tjutčev das Gedicht Ludwigs expressiver und dramatischer, indem er die vage Darstellung der antichristlichen Untaten der Osmanen detaillierter schildert und das Motiv des Blutes einführt (V. 5-6, 9, 25-26).

Abschließend kann festgehalten werden, dass Tjutčev mit seiner Übersetzung das Gedicht Ludwigs in den russischen Konstantinopel-Diskurs einschreibt, der in Russland seit dem 18. Jahrhundert, von Peter dem Großen über die griechischen Projekte Katharinas II., neue Impulse erhielt und in der osmanischen Politik Nikolajs eine Steigerung erlebte. Der Krieg Russlands gegen das Osmanische Reich traf den wunden Punkt der europäischen Politik, die orientalische Frage, d. h. die Konkurrenz der Großmächte am Schwarzen Meer. Zur Beruhigung seines potenziellen Gegenspielers deklarierte Russland den Krieg als die Rekonstitution des gebrochenen Vertrags von Akkerman und nicht als Eroberungs- oder Befreiungskrieg (vgl. Schiemann 1908, 232-234). Die Befreiung Griechenlands stellte allerdings in der russischen Ideologie einen Teil der Mission Russlands zur Wiederherstellung des Christlich-Orthodoxen Imperiums dar, das als Gegengewicht zu Westeuropa verstanden wurde. Die potenzielle Befreiung Konstantinopels hatte für Ludwig und für Nikolaj verschiedene ideologische Bedeutung.

Der russisch-türkische Krieg wurde in Russland in dieser Zeit oft in Verbindung zu dem erfolgreichen Feldzug des heidnischen altrussischen Fürsten Oleg gegen Byzanz im Jahr 907 gesetzt (vgl. Лейбов/Осповат 2007, 73). Dass Konstantinopel 1829 nicht erobert wurde, interpretierte man einerseits als Demonstration des Großmutes Russlands. Andererseits herrschte in der russischen Gesellschaft wegen der Nichteinnahme Konstantinopels eine trübe Stimmung (vgl. Schiemann 1908, 379).

Der religiöse Kontext der griechischen Frage war für deren Verständnis in Russland von großer Relevanz: Das hat Ludwig richtig ‚erra-

Brüdern, den orthodoxen Slaven, zu vereinen (Тютчев 1966, 221).

³² In Ludwigs Hellas-Zyklus kommt das Motiv des Mondes und besonders des „bleichen Mondes“ – ein Epitheton, das auch Tjutčev in seiner Ludwig-Übersetzung aufgreift – ebenfalls recht häufig vor. Vgl. z. B. *An Hellas. Im vierten Jahre ihrer Befreyung*: „Verlassen von der ganzen Welt, / Erhabene! [Hellas] Bist du doch nicht verlassen; / Durch deinen Arm die Hyder [Osmanische Herrschaft, S. K.] fällt, / Vor deiner Sonne muß der Mond erblassen“ (Ludwig I. 1829, II, 19).

ten‘. Man kann nur spekulieren, ob Ludwigs Appell an Nikolaj eine Rolle bei der Wahl von Otton I., dem Sohn Ludwigs, zum König Griechenlands gespielt hat, dessen Kandidatur Nikolaj unterstützte, allerdings unter der Bedingung, dass Otton zum orthodoxen Glauben konvertiere.

Auf der stilistischen Ebene schreibt sich Tjutčevs Übersetzung in die Tradition der russischen Ode ein. Dabei wird der Dichter und Diplomat Tjutčev indirekt zu einem ‚Hofdichter‘, der (obwohl auch unter der Maske eines philhellenistischen Boten) seinem Herrscher eine Ode überreicht.

Anhang

1. Ludwig I. *An Rußland's Kaiser. Im Sommer 1828*

- 1 N i k o l a u s, das ist der Volksbesieger.
- 2 Des Türkenvolks Besieger, der bist Du;
- 3 Dir unterliegt der moslemit'sche Tiger,
- 4 Ihn jage seiner alten Wüste zu.
- 5 Was unter ihm die Christen schon ertragen,
- 6 Das litten keine Menschen jemals noch.
- 7 Doch weg mit Klagen!
- 8 Die Schwerter schlagen,
- 9 Zerschmettern das mohametan'sche Joch.

- 10 Ein Cherub mit dem heil'gen Flammenschwerte,
- 11 Gesegneter, bist Du von Gott ernannt,
- 12 Damit dem Frevel seine Strafe werde,
- 13 Gerächt Dein lang verhöhntes Vaterland.
- 14 Verlassen ist der Erbfeind von dem Glücke,
- 15 Es schwindet Finsterniß, es siegt das Licht.
- 16 Das Reich der Tücke
- 17 Kommt nie zurücke,
- 18 Zurück kehrt des Korans Herrschaft nicht.

- 19 Du Edler, von dem Ewigen erkohren,
- 20 Zu der gebeugten Christen Schutz und Hort,
- 21 Ein Retter bist denselben Du geboren,
- 22 Und Osmans Pforte bebt vor Deinem Wort.
- 23 An's Ziel! an's Ziel! so ruft der Menschheit Sehnen,
- 24 So ruft der Chor der Engel mit vereint;
- 25 Genug der Thränen,
- 26 Es ist kein Wähnen,
- 27 Gefesselt wird der Christen ew'ger Feind.

- 28 Nicht zu erobern bist Du hingezogen,
- 29 Auf Höheres gerichtet ist dein Blick,
- 30 Doch unaufhaltbar, wie des Sturmes Wogen,
- 31 So stürzet auf die Türken das Geschick.
- 32 Von ihnen hat das Antlitz Gott gewendet,
- 33 Das Maaß ist voll, aus ihrer Thaten Lauf;
- 34 Du bist gesendet
- 35 Und Stambul endet,
- 36 Konstantinopel lebet wieder auf.

Aus: *Flora. Ein Unterhaltungs-Blatt* vom 19. Oktober 1829

2. Ф. И. Тютчев <Императору Николаю I>

1 О Николай, народов победитель,
2 Ты имя оправдал свое! Ты победил!
3 Ты, господом воздвигнутый воитель,
4 Неистовство врагов его смирил ...
5 Настал конец жестоких испытаний,
6 Настал конец неизреченных мук.
7 Ликуйте, христиане!
8 Ваш бог, бог милостей и браней,
9 Исторг кровавый скиптр из нечестивых рук.

10 Тебе, тебе, послу его велений –
11 Кому сам бог вручил свой страшный меч, –
12 Известь народ его из смертной тени
13 И вековую цепь навек рассечь.
14 Над избранной, о царь, твоей главою
15 Как солнце просияла благодать!
16 Бледнея пред тобою,
17 Луна покрылась тьмою –
18 Владычеству Корана не восстать ...

19 Твой гневный глас послыша в отдаленье,
20 Содроглися Османовы врата:
21 Твоей руки одно лишь мановенье –
22 И в прах падут к подножию креста.
23 Сверши свой труд, сверши людей спасенье.
24 Реки: «Да будет свет» – и будет свет!
25 Довольно крови, слёз пролитых,
26 Довольно жён, детей избитых,
27 Довольно над Христом ругался Магомет!..

28 Твоя душа мирской не жаждет славы,
29 Не на земное устремлен твой взор.
30 Но тот, о царь, кем держатся державы,
31 Врагам своим изрек их приговор ...
32 Он сам от них лицо свое отводит,
33 Их злую власть давно подмыла кровь,
34 Над их главою ангел смерти бродит,
35 Стамбул исходит –
36 Константинополь воскресает вновь ...

Aus: Тютчев Ф. И. *Лирика в 2-х т.* Т. 2. Москва 1966

Literaturverzeichnis

- Fischer, Bernhard (Hrsg.): Der Verleger Johann Friedrich Cotta. Chronologische Verlagsbibliographie 1787-1832. 3 Bde. Bd. 2: 1815-1832. München 2003.
- Frühwald, Wolfgang: Der König als Dichter. Zu Absicht und Wirkung der „Gedichte Ludwigs des Ersten, Königs von Bayern“. In: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 50.1/2 (1976). S. 127-157.
- Klebe, Albert: Dr. [Albert Klebe] an J. F. Cotta = München d. 24. Oct. 1829. <Deutsches Literaturarchiv Marbach, Cotta-Archiv (Stiftung der Stuttgarter Zeitung), Cotta Br. Lindner Nr. 157>.
- Körner, Theodor: Leyer und Schwert. Berlin, Stettin ⁶1824.
- Rousseau, Johann Baptist: Ueber königliche Dichter und die Gedichte des Königs Ludwig von Bayern. Dessau 1829.
- Ludwig I.: Gedichte des Königs Ludwig von Bayern. Bd. 1. und 2. München ²1829.
- Maillet, Marie-Ange: „Auf Hellenen! Zu den Waffen alle!“ Bemerkungen zur Rezeption der philhellenischen Gedichte Ludwigs I. In: Graecomania. Der europäische Philhellenismus. Hg. von Gilbert Heß [et al.]. Berlin, New York 2009. S. 275-296.
- Ospovat, Alexander: Fëdor Tjutčev über „deutsche Zustände“. In: Deutsche und Deutschland aus russischer Sicht. Hg. von Dagmar Herrmann und Alexander Ospovat. Reihe B., Bd. 3. München 1998. S. 444-462.
- Quack-Eustathiades, Regine: Der deutsche Philhellenismus während des griechischen Freiheitskampfes 1821-1827. München, Oldenbourg 1984.
- Schiemann, Theodor: Geschichte Russlands unter Kaiser Nikolaus I. 4 Bde. Bd. 2. Vom Tode Alexander I. bis zur Juli-Revolution. Berlin 1908.
- Spindler, Max (Hrsg.): Briefwechsel zwischen Ludwig I. von Bayern und Eduard von Schenk 1823-1841. München 1930.
- Динесман, Т.Г. Ф.И. Тютчев. Страницы биографии. К истории дипломатической карьеры. Москва 2004.
- Жуковский, В.А. Полное собрание сочинений и писем в 20-ти томах. Т. 1. Москва 1999.
- Лейбов, Р.Г./Осповат, А.Л. Сюжет и жанр стихотворения Пушкина «Олегов щит» // Пушкинские чтения в Тарту 4. Пушкинская эпоха: Проблемы рефлексии и комментария. Тарту 2007. С. 71-88.

Осповат, А.Л. Тютчев – переводчик Людвиг I баварского // Пятые тыняновские чтения. Тезисы докладов и материалы для обсуждения. Рига 1990. С. 15-20.

Пигарев, К. Ф.И. Тютчев и проблемы внешней политики царской России // Литературное наследство 19/21. Москва 1935. С. 177-218.

Тынянов, Ю.Н. Тютчев и Гейне // Ю.Н. Тынянов. Поэтика. История литературы. Кино. Москва 1977. С. 29-37.

Тютчев, Ф.И. Лирика в 2-х т. Т. 2. Москва 1966.

Zur Autorin

Svetlana Kirschbaum, geb. 1977 in Baku, studierte Ostslavistik und Politikwissenschaft (Schwerpunkt: Politische Philosophie und Ideengeschichte) in Regensburg und Triest. Zurzeit promoviert sie am Lehrstuhl für Slavische Philologie in Regensburg zum russischen Presseprojekt in Deutschland in den 1820er-1830er Jahren. Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehören deutsch-russische kulturelle und literarische Beziehungen, Lyrik, Fedor Tjutčev.